



Der Kämmerer aus Äthiopien (Apostelgeschichte 8)

²⁶Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist. ²⁷Und er stand auf und ging hin. Und siehe, ein Mann aus Äthiopien, ein Kämmerer und Mächtiger am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien, ihr Schatzmeister, war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten. ²⁸Nun zog er wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja. ²⁹Der Geist aber sprach zu Philippus: Geh hin und halte dich zu diesem Wagen! ³⁰Da lief Philippus hin und hörte, dass er den Propheten Jesaja las, und fragte: Verstehst du auch, was du liest? ³¹Er aber sprach: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? Und er bat Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen. ³²Die Stelle aber der Schrift, die er las, war diese (Jes 53,7-8): »Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf. ³³In seiner Erniedrigung wurde sein Urteil aufgehoben. Wer kann seine Nachkommen aufzählen? Denn sein Leben wird von der Erde weggenommen.« ³⁴Da antwortete der Kämmerer dem Philippus und sprach: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das, von sich selber oder von jemand anderem? ³⁵Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Schriftwort an und predigte ihm das Evangelium von Jesus. ³⁶Und als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser. Da sprach der Kämmerer: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse? ³⁸Und er ließ den Wagen halten und beide stiegen in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn. ³⁹Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich.

Ja, liebe Gemeinde, so schnell ist selten jemand getauft worden. Ohne große Vorbereitung. Der Kämmerer, der Finanzminister des Königreichs Äthiopien, war gänzlich unvorbereitet. Nach einem kurzen Gespräch mit Philippus, diesem Wegelagerer Gottes, fragt er auch schon: "Was hindert's mich, dass ich mich taufen lasse?"

Das ist Bekehrung im Eiltempo. Nach einem kurzen Gespräch über Jesus, seine Kreuzigung und was das für den Glauben bedeutet und ohne ein Minimum an christlichen Lehrsätzen zu diktieren, tauft Philippus den Kämmerer. Er braucht nicht einmal nachzuweisen, dass er das Glaubensbekenntnis, die Zehn Gebote und das Vaterunser auswendig kann. Unsere Konfirmanden - wären sie jetzt hier - wüssten sofort, was gemeint ist!

Einfach so, weil da Wasser ist und weil der Kämmerer es will, und ohne eine gewisse Unterweisung und Form zu wahren tauft ihn Philippus. Ich muss schon sagen, unser Presbyterium würden da mit Sicherheit missbilligend die Augenbrauen hochziehen, und so eine Praxis einmal an das Landeskirchenamt weitergeleitet, da würde sich Philippus sicher ein Disziplinarverfahren eingehandelt haben.

Aber er tauft so einfach. Diese Geschichte erzählt uns eine völlig andere Praxis, als wir sie haben. Lassen Sie mich das ein wenig deutlicher machen:

Zunächst: Der Kämmerer wird ohne irgendwelche Vorbedingungen getauft, also ohne dass geprüft wird, ob er, - ja, würdig - dazu ist, ob er ehrlich genug ist, ob er sich einer christlichen Gemeinde anschließen wird.

Und gänzlich ohne Tauf- bzw. Konfirmationsunterricht.

Wenn wir Kinder in unserer Gemeinde taufen, geht das nicht so schnell. Zunächst führe ich ein Taufgespräch mit den Eltern. Und darin versuche ich deutlich zu machen: „Der Glaube nimmt die Taufe an.“

Ohne christliche Erziehung läuft gar nichts, ist die Taufe eigentlich überflüssig. Und die Eltern und Paten müssen sich entsprechend verpflichten, für die christliche Erziehung eurer Sprösslinge zu sorgen. Daher auch die Tauffrage. Dazu kommt dann noch der Reli in der Schule. Und vor allem das Entscheidende, zwei Jahre Katchu bzw. Kinderkonfi und eigentlicher Konfi als nachgeholt Taufunterricht.

Ja, und wer sich wie der Kämmerer entschließt, sich erst als Erwachsener taufen zu lassen, das kommt bei uns in der Kirche ja auch immer wieder mal vor, da geht es auch nicht so schnell. Das bedarf auch einer eingehenden Zeit der Vorbereitung, um den Glauben und die Kirche richtig kennen zu lernen, um das Glaubensbekenntnis auch richtig zu sprechen und vor allem verstehen und annehmen zu können. Dass das so sein muss, das ist sozusagen kirchenrechtlich verbindlich geregelt.

Hat der Kämmerer überhaupt schon den Glauben mitbekommen, den Glauben an Jesus Christus, unseren Heiland? Schon früh kamen an dieser Stelle Zweifel auf. Deswegen wurde etwa 100 Jahre später in diese Geschichte noch ein Vers eingefügt. Da wird dem Kämmerer ein formuliertes Glaubensbekenntnis abverlangt, wird das Versäumte nachgeholt. Dann ist alles in Ordnung. Doch Lukas, der Evangelist selbst, hielt das wohl noch nicht für nötig. Er ist nicht so ängstlich. Da wird eben einer getauft, der diesen Wunsch hat. Lukas vertraut darauf, dass die Frage aufrichtig gemeint ist, und er vertraut noch mehr auf Gott, dem dieser Mensch nun besonders anvertraut ist.

Darum ist auch der hier und da immer wieder geführte Streit über die Taufe eigentlich umsonst: Muss man nicht statt kleiner Kinder die Erwachsenen taufen, weil die eine klare Antwort auf die Bekenntnisfrage geben können? Weil die den christlichen Glauben aktiv bejahen können? Weil die Vorbedingungen erfüllen können?

Nun ist das alles nicht falsch, eine aktive Bejahung des christlichen Glaubens schon gar nicht, sonst käme es ja nicht vor, dass wir immer wieder auch Erwachsene taufen. Aber im Grundsatz ist auch richtig: Gott nimmt jeden, wie er ist, mit Fehlern und Sünden, mit starkem oder schwachem Glauben, mit guten oder schlechten Leistungen. Jeder, der es nur will, kann bei Gott zu Hause sein.

Vielleicht stellt sich uns auch die Frage: Warum musste der Kämmerer überhaupt noch getauft werden? Er ist in seinem Gespräch mit Philippus auf Jesus Christus gestoßen. Und er hat ihn für sich als Orientierung anerkannt. Musste er da noch extra getauft werden? Hätte das nicht gereicht? Wir dürfen Gott nicht so klein denken, dass wir meinen, seine Zusage an uns hinge von ein paar Tropfen Wasser ab.

Doch nicht Gott, sondern WIR brauchen die Taufe. Denn wir sind ja nun mal Menschen, die nicht nur Geist, sondern auch Leib sind, die darum auch leibliche Zeichen brauchen.

Ein vielleicht banales Beispiel: Wenn einer zu seiner Freundin sagt: "Ich liebe dich", so wird sie darüber hoffentlich sehr glücklich sein, aber der Kuss oder ein anderer Ausdruck von Zärtlichkeit muss auch dazu kommen. Darum schenken wir uns ja gegenseitig auch etwas zum Geburtstag oder zu Weihnachten, um zu zeigen, dass man sich gern hat, dass einem der andere lieb und teuer ist.

Doch dazu sind keine teuren Geschenke nötig! Die Liebe wird durch Schenken nicht größer, aber sie wird fassbar. Wir Menschen leben eben nicht nur von schönen Worten.

Mögen Worte noch so schön, so groß, so edel sein - sie suchen immer nach Bestätigung, nach Unterstreichung in sichtbaren Handlungen, nach Zeichen für ihre Wahrhaftigkeit.

So geschieht in der Taufe ja auch nichts, was nicht auch schon in Worten von Gott und Jesus Christus und Gottes Heiligem Geist gesagt werden kann; die Worte werden nur umgesetzt in eine sichtbare zeichenhafte Handlung. Weil der Mensch nicht nur Verstand ist - im Gegenteil, und das ist jetzt gar nicht boshaft gemeint, aus Verstand besteht er nur zu einem kleinen Teil - weil er auch noch aus Fleisch, Sinnen, Empfindungen, Gefühlen besteht, die auch alle etwas abkriegen wollen von dem, was mich angeht, darum taufen wir.

Auch der Kämmerer war ein Mensch aus Kopf und Fleisch, Herz und Seele - wie immer wir es nennen wollen. Er brauchte einfach ein sichtbares Zeichen dafür, von Gott angenommen zu sein. Er wusste es, klar, aber die Worte des Philippus genügten eben nicht. Und darum sind wir alle getauft, darum taufen wir. Dieses Zeichen ist so beweiskräftig, dass es sogar eine Urkunde darüber gibt: "Ich bin getauft", mit Unterschrift und mit Gemeindesiegel.

Das ist übrigens auch der Grund, warum wir in der Kirche das Abendmahl feiern, unser zweites Sakrament: Das ist auch ein Zeichen für alle Sinne: Wir kauen und schlucken, riechen und sehen, schmecken und trinken, dass Gott für uns da ist. Auch ohne Abendmahl ist Gott da, aber so begreife ich es eben besser, und das ist ganz wörtlich gemeint mit dem Begreifen.

Doch zurück zu unserem Text und dem äthiopischen Kämmerer. Das ist vielleicht das Schönste hier. Da heißt es dann: "Er zog seine Straße fröhlich!" Der Kämmerer hat Gott regelrecht körperlich zu spüren bekommen. Er hat, als es ihm angeboten wurde, Gottes Zeichen ohne Umschweife angenommen. Und da packt ihn eine wie selbstverständliche Fröhlichkeit.

Und diese Fröhlichkeit meint nicht das breite Grinsen der Besserwisser; meint auch nicht das Gelächter der Überlegenen; meint auch nicht das selige Lächeln von Leuten, die mit dieser Welt schon abgeschlossen haben; nein, es ist eine ganz eigene Art von Humor, eine innere Unbefangenheit, ein unumstößliches Vertrauen auf Gott.

Der 139. Psalm ist so ein Beispiel für unbedingtes Gottvertrauen, das den Getauften versprochen ist. Ich lese ihn zum Ende meiner Predigt, und zwar in einer Fassung von Lothar Zenetti:

Herr, ja du kennst mich genau.
Du liebst mich und blickst zu mir hin, wo ich auch bin.
Was ich auch denke, erkennst du,
wohin ich geh, was ich tu, alles weißt du.

Steig ich zum höchsten der Himmel,
tief in der Erde, auch da bist du mir nah.
Flög ich dem Morgenrot nach
über Meere nach Ost oder West, du hältst mich fest.
Manchmal, da geh ich ins Dunkel,
verstecke im Finsternen mich, doch du siehst mich.
Du hast mein Innres gebildet,
immer hast du mich gesehn und kannst verstehn.
Du bist mein Atem, mein Leben,
nichts ist verborgen vor dir, du bist bei mir.

Dass wir alle unsere Straßen fröhlich ziehen, darum bitten wir.
Und dass Gott uns und unseren Kindern diese Fröhlichkeit schenke, das hoffen wir.

Vom Kämmerer haben wir übrigens nie wieder etwas gehört. Aber was in seinem Leben auch geschehen sein mochte, ob er als Minister entlassen wurde, ob er Streit mit seiner Frau oder Sorgen mit seinen Kindern gehabt, ob er in Angst vor Krieg und Hungersnot gefallen oder diese Katastrophen sogar wirklich erlebt haben mochte - eins war ihm sicher:

Die Gewissheit: Gott ist bei mir. Und eben das gilt auch für uns. Amen.

Ihr Pfarrer Arne Stolorz

